

lemnitatum; Sonntag Resurrexi. Die Osterwoche erscheint als hebdomada paschae oder dies neophytorum; der zweite Tag ist der Ostermontag, und der Mittwoch heißt noch besonders pascha medium (s. Leist, Urkundenlehre, 2. Aufl., Leipzig 1893, 251).

1. Das hohe Alter und die Bedeutung des Osterfestes können keinem begründeten Zweifel unterliegen. Sicher muß Ostern als das älteste der christlichen Jahresfeste betrachtet werden. Es spricht zwar Manches für die Annahme, daß die Judenchriften in der ersten Zeit das Paschafest im Anschluß an die jüdische Festfeier, jedoch mit der Deutung auf Christus als Osterlamm gefeiert haben; dabei wird aber die Erinnerung an die Auferstehung des Heilandes nicht haben fehlen dürfen. Dieß ergibt sich schon aus der grundlegenden Bedeutung, welche der Apostel (1 Cor. 15, 14) dem Geheimniß der Auferstehung beilegt, und aus der Thatfache, daß bereits in apostolischer Zeit der Tag nach dem Sabbat als besondere Erinnerung an den erstandenen Heiland wöchentlich festlich begangen wurde. Freilich mag bei der jährlichen Paschafeier der Gedanke an das *πάσχα σταυρώσεως* der vorherrschende gewesen sein. Bei den Heidenchriften, denen der jüdische Pascharitus ferne lag, scheint sich die Jahresfeier aus der wöchentlichen Festfeier des Sonntags gebildet zu haben, indem man im ersten Monate des Jahres denjenigen Sonntag, welcher dem historischen Auferstehungssonntag entsprach, besonders festlich beging und zugleich, dem evangelischen Berichte entsprechend, die Erinnerung an den Tod Jesu auf den vorhergehenden Freitag ansetzte. Daß dieses besonders zu Rom übliche Verfahren ebenfalls alt war, zeigte sich im Verlaufe der Osterstreitigkeiten, als Papst Anicet (um 166) sich für die römische Praxis auf seine Vorgänger bis auf Kyrius I. (um 120?) berief. Es ist möglich, daß sich unter Kyrius die jährliche Osterfeier zu Rom fixirt hatte (Kraus, Real-Encyclopädie II, 566); allein man konnte auch annehmen, daß Anicet sie nur deshalb nicht weiter hinaufführen wollte, weil er nur bis dahin als Augenzeuge für die Praxis bürgen konnte. Wenn man also auch aus Stellen wie 1 Cor. 5, 7. 8 nicht notwendig für die apostolische Zeit eine Feier des Paschafestes annehmen muß, so ist dieselbe doch jedenfalls als aus dem ersten christlichen Jahrhundert herrührend anzusehen, mag dabei der Gedanke an eine Auferstehungsfeier vorherrschend oder nur nebenhergehend gewesen sein. Nachdem aber einmal die Bedeutung des Festes als Erinnerung an die Auferstehung des Heilandes allgemein durchgedrungen war, mußte es bald als der Mittelpunkt aller Feste erscheinen. Darauf weisen die verschiedenen Benennungen hin, mit welchen die Väter es auszeichneten; so nennt Leo der Große (Serm. 9 De resurr. Dom., bei Migne, PP. lat. LIV, 498) den Ostertag dies solus magnus; Ähnliches besagen Ausdrücke wie *festivitas festivitatum*,

dies magnae indulgentiae. Nicht dem Range, sondern nur der Zeit nach steht es bei Chrysostomus (Hom. 1 in Pontec., bei Migne, PP. gr. L, 454) als das zweite Fest, indem Epiphanie als erstes Fest des Heilandes im Jahre gerechnet wird. Als höchstes Fest des Jahres wurde Ostern nicht bloß Einen Tag gefeiert, sondern lange galt die ganze Octave als Festzeit, während welcher sich die Gläubigen knechtlicher Arbeit enthalten und Morgens, Mittags und Abends dem Gottesdienst beizuwohnen sollten (vgl. Winterim, Denkwürdigkeiten V, 1, 248 f.); doch will Probst (s. Zeitschrift f. kath. Theologie VI [1882], 350) in der Octave, wie auch in der Octave von Pfingsten und Epiphanie (den drei alten Taufzeiten) nicht sowohl eine Verlängerung der Festfeier, als vielmehr eine Nachfeier der Neophyten erblicken. Später wurde die Osterwoche vom Mittwoch ab wenigstens stellenweise für dringende Arbeiten freigegeben und allmählig überhaupt die Feier auf die drei ersten Tage beschränkt. Die Feierlichkeit des Gottesdienstes in der Osterwoche wurde dadurch noch wesentlich erhöht, daß die Neugetauften demselben stets in weißen Kleibern und mit brennenden Lichtern beizuwohnen hatten; an die kirchliche Feier schlossen sich weitere volkstümliche Gebräuche an (vgl. d. Artt. Feste IV, 1412 ff. und Ostermärlein). Das Stundengebet (Officium neophytorum) war für den Ostertag, ohne Zweifel mit Rücksicht auf die lange dauernde Arbeit, welche die Tauffeier am Vigiltage mit sich brachte, bedeutend gekürzt und wurde in derselben Weise an den folgenden Tagen fortgesetzt. Nur die Vesper behielt größere Ausdehnung und Feierlichkeit, besonders durch den feierlichen Zug der Neophyten zum Taufbrunnen. Als charakteristischer Ausdruck der Festesfreude diente in Officium und Messe der wiederholte Jubelruf Alleluja. Die Messen, deren jeder Tag in der Osterwoche eine besondere hatte, dienten ebenso wohl zur Erinnerung an die verschiedenen Erscheinungen des Auferstandenen (in den Evangelien), wie zum Hinweis auf die Gnaden der Taufe als der geistigen Auferstehung (besonders im Introitus und den Orationen). Dazu kamen stellenweise noch besondere Eigentümlichkeiten. So sang man vielerorts, wie noch jetzt zu Rom in der päpstlichen Messe, Epistel und Evangelium sowohl in lateinischer wie in griechischer Sprache; im alten gallischen Ritus hatte jeder Tag der Osterwoche zwei Messen, die derselbe Priester celebrierte; ein altes handschriftliches Missale aus Spanien vom Jahre 855 verzeichnet deren fünf den Ostertag sogar drei (Migne, Encyclop. Handbuch der kathol. Liturgie, deutsche Uebersetzung, Breslau 1850, 663). Vor dem Beginne der Messe wurde an manchen Orten eine Procession zum sogen. heiligen Grabe veranstaltet, aus welchem Gebrauch sich die noch vielfach übliche Auferstehungsfeier (s. d. Artt.) herleitet. Fast allgemein war es Brauch, sämmtliche Speisen für die Ostertage feierlich zu segnen (vgl. Rituals Romanum 8, 18 sqq.), ein Bild des auferstandenen Heilandes aufzustellen, die Kirche mit Fahnen,